



Die Steigerhäuser des bayerischen Bergfiskus, erbaut in der Rischbachstraße, direkt neben der neuen Übertage-Anlage. FOTOS: VFG

Spurensuche in der Vergangenheit

Hans-Werner Krick informiert über die ehemalige Bergbaustadt St. Ingbert

Es wird eine Spurensuche: Hans-Werner Krick zeigt bei seinem Rundgang am Mittwoch ein St. Ingbert, das sicher viele Teilnehmer so nicht kennen. Der Bergbau ist diesmal sein Schwerpunkt-Thema. Gestartet wird auf dem Beckerturm.

St. Ingbert. Hans-Werner Krick bietet am Mittwoch, 19. Oktober, von 16.30 bis 18 Uhr einen Rundgang durch die ehemalige Bergbaustadt St. Ingbert an. Im 19. Jahrhundert mauserte sich das kleine Provinzstädtchen St. Ingbert zu einer der interessantesten Städte des Königreichs Bayern. Ursache dieses Aufschwungs war die rasante Entwicklung der Industrie vor Ort. Aus den kleinen Glashütten, Eisenwerken und Kohlengruben waren moderne Großbetriebe geworden. Hier verdienten Tausende Menschen gutes Geld und fanden sichere Arbeitsplätze.

Als unmittelbare Folgen wuchs die Einwohnerzahl der Stadt und die örtlichen Geschäfte blühten auf, denn das sauer verdiente Geld wurde ja auch wieder unter die Leute gebracht. Parallel zum Aufschwung entwickelte sich eine interessante und attraktive Infrastruktur mit Eisenbahn, Telegrafstation, Fernstraßen und Dienstleistern. Die wiederum übte eine Sogwirkung auf andere Unternehmer aus, die dann in St. Ingbert neue Fabriken gründeten und für einen zusätzlichen Wachstumsschub sorgten. Hätte sich diese Entwicklung nahtlos fortgesetzt,

St. Ingbert wäre heute eine Stadt ohne Sorgen und Geldnöte, noch dazu eine mit eindrucksvoller Industriekulisse.

Doch die Dinge kamen anders. Spätestens mit dem Ende des bayerischen Königreiches verlor St. Ingbert seine geschützte Sonderstellung und sah sich zunehmend mehr der nationalen wie internationalen Konkurrenz ausgesetzt. Ein Wettkampf, dem die hiesigen Betriebe auf Dauer nicht gewachsen waren. Das Ergebnis: ein radikaler Strukturwandel, dem viele Betriebe und Einrichtungen zum Opfer fielen, verbunden mit einem radikalen Umbau der Stadt in den vergangenen Jahrzehnten.

Am Mittwoch bietet sich die Gelegenheit, in die jüngste Vergangenheit einzutauchen. Hans-Werner Krick, ein ausgewiesener Kenner der St. Ingberter Arbeits- und Sozialgeschichte, lädt zu einer Spurensuche ein, die Vergangenes wieder sichtbar werden lässt. Themenschwerpunkt der Herbstführung ist der Bergbau. Das Abenteuer beginnt auf dem Beckerturm mit einem fantastischen Überblick über die Stadt. Aus der Vogelperspektive kann man sich leicht einen hervorragenden Überblick über die Stadt und das „westliche Industriegebiet“ verschaffen. Anschließend geht es dann zu Fuß zu den einstigen Übertage-Anlagen der St. Ingberter Kohlegrube. Der Weg führt vom ehemaligen Bergamt über die Neue Halde, das war der zentrale Kohlenaufbereitungs- und Ver-



Der Kohlenversandplatz der Rischbach-Anlage mit der neuen Kohlenwäsche, errichtet etwa 1897.



Angestellten- und Steigerhäuser in der Karl- und der Marienstraße aus der Zeit der Mines Domaniales.

kaufplatz, über die Kaffeeküche zur Rischbach-Anlage. Besonderes Augenmerk wird dabei dem Wohnungsbau gewidmet, der vom Bergfiskus gefördert wurde. St. Ingbert verfügt über ein einzigartiges, im Saarrevier in dieser Dichte einmaliges Ensemble an „Bergmannshäusern“, das völlig zu Unrecht kaum wahrgenommen wird. Es begann um die Wende zum 20. Jahrhundert mit dem Bau der Steigerhäuser in der Rischbachstraße. Werkswohnungen, die vom bayerischen Bergfiskus errichtet wurden, gibt es im Saarrevier nur in St. Ingbert. Aus der Zeit der ersten französischen Grubenverwaltung, der

Mines Domaniales, stammen die Wohnungen in der Karl- und Marienstraße. Die „Gegenwart“ ist vertreten sowohl mit Steiger- und Angestelltenhäusern als aber auch mit „einfachen“ Wohnhäusern, die vorwiegend in Eigenregie von Interessengemeinschaften, sogenannten BIGs, mit Unterstützung des Arbeitgebers errichtet wurden. red

• Treffpunkt ist am Innovationspark Am Beckerturm, Eingang zum saarländischen Fastnachtsmuseum. Die Teilnahme kostet für Erwachsene vier, für Kinder und Jugendliche zwei, für Familien zehn Euro.